

Die wissenschaftlichen Ergebnisse bieten dem Romanschriftsteller geradezu verschwenderisch reichen Stoff, wenn er diese vergrabenen Schätze zu heben versteht. Sie sind tatsächlich vergraben, weil sie so, wie sie in streng wissenschaftlichen Abhandlungen zumeist gegeben sind, nur dem Fachmann verständlich sind.

Aufgabe des Dichters ist, sie zu heben und so lange zu schleifen, bis sie zu blitzenden Diamanten werden.

(Schluß folgt.)

Aus dem schwedischen Buchhandel.

II.

(Schluß zu Nr. 193.)

Eines der interessantesten der durch den Krieg angeregten Bücher schwedischen Ursprungs (in sprachkünstlerischer und polemischer Hinsicht wohl das vornehmste) ist »Alla ha rätt« (Alle haben recht) von Carl G. Laurin. Es enthält größtenteils früher in verschiedenen Zeitungen veröffentlichte Artikel, außerdem auch noch zwei neue: »Wilson och kriget« und »Alla ha rätt«. Ein Kritiker hat dieses im Verlag von Norstedt & Söner erschienene Buch mit den geistreichen Tischgesprächen der Renaissance verglichen, und ich glaube, kein Vergleich könnte treffender sein. Seine deutschen Sympathien verhehlt er nirgends, aber seine vielseitigen gründlichen Kenntnisse, seine Befähigung, die Ereignisse von einem höheren Standpunkt zu schauen und kühl mit beißender Satire zu beurteilen, lassen ihn nie einseitig werden.

Den vierten Band von Professor G. Steffens' »Krieg und Kultur« erwähnte ich bereits und würde hier die Reihe schließen können, denn es würde zu weit führen, sämtliche kleineren, mit dem Krieg im engeren oder weiteren Zusammenhang stehenden Broschüren aufzuführen. Eine Anzahl der bei Ullstein und Scherl herausgegebenen Schilderungen von Kriegsabenteuern u. dgl. erschien bei verschiedenen Verlegern und fand glänzenden Absatz. Auch ist es bemerkenswert, daß mehrere deutsche Kriegsschilderungen als deutsche Lektüre für den Schulgebrauch bearbeitet wurden. Noch ein paar Bücher, die mit den Kriegereignissen einen gewissen Zusammenhang haben, möchte ich erwähnen. Wie fanatisch der früher, als er noch nicht politisch Farbe bekant hatte, von allen so hochgepriesene Dr. Sven Hedin jetzt in gewissen Kreisen gehaßt und verfolgt wird, zeigte ein kürzlich erschienenenes Buch mit dem vielversprechenden Titel »Sven Hedin — Adelsman!« (Sven Hedin — Edelmann!) von dem vorhin erwähnten Vielschreiber K. G. Ossiannilsson. In kindischer Annahme ergeht er sich in lächerlichen Schmähungen und Vorwürfen gegen Hedin wegen seiner Deutschfreundlichkeit, wahrscheinlich ohne selbst seine Lächerlichkeit einzusehen. Zwar kündigt der Verlag (Svenska Adelsförlaget) schon die zweite Auflage an, aber eine Verbreitung außerhalb gewisser Kreise darf doch bezweifelt werden. Im Verlag von J. A. Lindblad, Upsala, erschien eine historische Darstellung des »Kampfes um Konstantinopel« von dem bekannten Historiker E. Svensén und eine Untersuchung über »Die Renaissance der Machtbefugnis der Präsidenten in den Vereinigten Staaten«, die gegenwärtig aktuelles Interesse besitzt. Endlich hat der junge, in Paris lebende Schriftsteller und Künstler G. Cederschiöld im Verlag von Norstedt & Söner einen neuen Kriegroman unter dem Titel: »Den siste Kergoëls« (Der letzte Kergoëls) veröffentlicht. Das Buch schildert ergreifend und unheimlich ein französisches Familiendrama mit dem Krieg als Hintergrund.

Damit verlassen wir das bibliographische Gebiet, um uns im weiteren Kreise der Welt des Buches noch ein wenig umzusehen. Ein lobenswerter Schritt wurde neulich vom »Svenska Slöjdföreningen« unternommen, indem dieser Verein einen Wettbewerb zur Erlangung einer nationalen schwedischen Druckschrift ausschrieb. Unsere Buchdruckerkunst hat sich in den letzten Jahren einen Platz in der ersten Reihe erkämpft, und ihre Erzeugnisse können sich neben denen Englands und Deutschlands

sehen lassen. Eine wirklich nationale Druckkunst haben wir aber nicht. Was wir haben, ist eine geschickte Ausnutzung von Anleihen und Nachbildungen, und nur die Auswahl ist schwedisch. Sie ist jedoch so begrenzt, daß unsere typischen Druckerzeugnisse dadurch und dank des starken Stilgefühls unserer Buchdrucker einen ausgeprägten nationalen Charakter erhalten haben. Trotzdem kann man immer noch diesen oder jenen Druck als Anlehnung an französische, deutsche oder englische Geschmacksrichtung bezeichnen, eben weil wir keine eigene schwedische Druckschrift haben. Unsere ältesten Schriften stammten aus Deutschland, und bis gegen Mitte des 18. Jahrhunderts findet man nur Drucke in reinster Fraktur. Dann machte sich bis Ende des Jahrhunderts der starke französische Kultureinfluß auch im Buchgewerbe geltend, und die Schrift wurde typisch französisch in Antiqua, die seitdem das Feld behauptet. Zwar findet man aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Menge in Fraktur gedruckter Bücher, aber diese Schrift war doch für immer gestorben und findet jetzt nur in Bibelausgaben und Gesangbüchern für alte Leute, in älteren Andachtsbüchern, Postillen u. dgl. Verwendung. Welche Schrift aus dem Wettbewerb nun hervorgehen mag — eins ist sicher: Fraktur werden wir trotz unseres Germanentums nie wieder bekommen. Denn die Entwicklung bewegt sich nicht rückwärts. Die neue Schrift muß aus einer Verschmelzung der verschiedenen ausländischen Beeinflussungen mit den Merkmalen des schwedischen Charakters hervorgehen. Ob es jedoch möglich ist, einen neuen Schrifttypus mit nationaler Betonung zu schaffen, mag dahingestellt bleiben.

Der Antiquariatsbuchhandel scheint gegenwärtig in Blüte zu stehen. Den Grund kann ich nicht nachweisen. Wahrscheinlich haben viele Bücherliebhaber durch den Krieg genügend Geld verdient, um ihre Wünsche zu realisieren, und zahlen jetzt Preise, die früher keiner verlangt haben würde. Bei den Versteigerungen der Bücher-Auktionskammer zu Stockholm werden seit ein paar Jahren im allgemeinen wahnsinnige Preise gezahlt, und ein deutscher Antiquar würde hier zu glänzenden Preisen viel altes Zeug los werden. Vor ein paar Jahren zahlte man für die Erstauslagen von Strindbergs Werken fast jede Summe. Gegenwärtig werden sie zwar etwas niedriger notiert, erreichen aber immer noch eine recht ansehnliche Höhe. Kürzlich wurde »Guldets Syntes« (Synthese des Goldes) — eine kleine Abhandlung von 4 Seiten — nebst ein paar »Goldproben« für 355 Kr. verkauft, und bei derselben Auktion erzielte seine von G. af Geijerstam herausgegebene Schrift »Sagan von Herkules« 47 Kr. Ferner sind die Erstauslagen von Gustaf Fröding sehr begehrt und geschätzt. Als Gegenbeispiel mag erwähnt werden, daß neulich eine ältere, aber gut erhaltene Auflage von Meyers Konversationslexikon in 24 Bänden von einem Glücklichen für 2 Kr. 50 Ore erworben wurde. Die Versteigerungen finden während des Winterhalbjahres gewöhnlich zweimal in der Woche statt, und es werden wohl hauptsächlich Nachlässe und Privatsammlungen verauktionsiert. Gelegentlich kann man wertvolle und gesuchte Bücher für billiges Geld erwerben. Denn der Preis hängt natürlich vom Zufall ab. Freilich werden diese Gelegenheiten immer seltener, da man bessere und einigermaßen gesuchte Werke und überhaupt alles, was für Sammler von Interesse sein könnte, absondert und auf besonderen sogenannten »Bibliophilen Auktionen« versteigert. Diese locken stets ein zahlreiches Publikum von Leuten an, die an einen besonderen Wert dieser Bücher glauben und die Preise in die Höhe treiben.

Die Antiquare sind neulich vor die Unannehmlichkeit gestellt worden, unter das Trödler- und Altwarenhändlergesetz gestellt zu werden. Bisher hatten die Antiquariatshändler nicht notwendig, sich über die Verkäufer und die angebotene Ware zu unterrichten und waren infolgedessen ohne jede behördliche Aufsicht. In Stockholm haben jedoch unter der Schuljugend die Bücherdiebstähle stark zugenommen, und recht häufig kommt es vor, daß die Jungen Bücher auf Rechnung der Eltern kaufen, um sie bei einem Antiquar zu verschleudern. Da sich ergeben hat, daß viele gewissenlose Antiquariatshändler durch Ankäufe zu